

Made in A.

Iris T.: Leichte Beute (Hoanzl)

Nach „Mach mich tanzen“ (2010) singt die österreichische Jazzsängerin Iris T. auch diesmal hauptsächlich eigene deutsche Texte und beschreibt originelle und oft etwas bizarre Beziehungskonstellationen, wobei ein leiser Zynismus und selbstironischer Humor dem Ganzen das Tragische nehmen. Mal lässt sie sich jagen, mal ist sie selbst Jägerin, mal besingt sie Fred vom Jupiter und dann wieder den Monsun, begleitet von einer hervorragenden Jazzband. Das ist allesamt so lustig, locker, souverän – einfach zum Immerwiederhören und gute Laune verbreiten.

Sabine Stieger: Stiegerbalsam (Ear Lab)

Schon mit ihrem Erstling „Sabinschky“ sorgte die junge Sängerin für Entzücken, mit dem Vorliegen hat sie nochmals ihren Stil des Austropop-Chansons verfeinert. Die Melodien variieren zwischen astreinem Pop, verfeinert mit World- und Jazzanklängen, die Texte zeugen von einem gestiegenen Selbstbewusstsein und insgesamt verströmt die geborene Oberösterreicherin mit Exiljahren in Hamburg sehr gute Laune. Sie singt gegen das Sudern und Jammern an und motiviert und lässt zwischendurch auch Gänsehautfeeling keimen.

Sperenzi: Sperenzi (Marmota Rec.)

Wieder mal muss man dreimal nachschauen, ob das wirklich eine Ösi-VÖ ist, aber in die Irre führt diesmal die Stimme, denn die stammt vom kanadischen Sänger Ryan MacGath, der glücklicherweise auf diese drei Tiroler Musiker traf und gemeinsam schafften sie ein sehr stimmiges Album. Synthpop aus den Bergen sagen sie selbst dazu, es klingt im besten Sinne ein wenig altmodisch, sprich 1980er Sound, Bryan Ferry, Depeche Mode & Co lassen grüßen, ganz romantisch wird es zum Schluss, da lässt man sich so richtig rausfaden.

Anna Katt: Till En Vän (Winterland)

Die gebürtige Schwedin hat in Linz sowohl ihre private als auch musikalische Heimat gefunden und jeder der für zarte Songs empfänglich ist, kann sich darüber freuen. Sie hat sich ganz hörbar von früheren elektronischen Spielereien abgewandt und setzt mit ihren beiden Mitmusikern auf unverschnörkelten, quasi nackten Sound, mehr als Gitarren und ihre feine Stimme braucht es nicht, wenn man als Ausgangsmaterial eben gute Songs hat. Subtil schleicht sich diese in die Gehörgänge ein und dürfen es sich dort längerfristig bequem machen.



Sumitra: Still

Man sagt, 'du vermisst nicht was du nicht kennst', und für die Jazzsängerin Sumitra war das bis vor nicht allzu langer Zeit ein fixes Zuhause. In New York geboren, wuchs sie als Tochter von weitgereisten Eltern abwechselnd in Europa (Jahre davon in Wien), Asien und Nord Amerika auf. In den vielen Jahren dieses Nomadenlebens entpuppte sich Songwriting sehr bald als Sumitra's einzige Konstante in ihrer sich ständig verändernden Welt. Mit ihrem dritten Album „Still“ tourt die Sängerin/Pianistin nun auch durch Österreich. Als hätten sich Kate Bush und Bruce Hornsby musikalisch vereint, so kreierte Still ein Musikerlebnis, welches die Grenzen zwischen Jazz und Pop verschmelzen lässt – auf eine Weise, wie es nur ein so einzigartiges Leben inspirieren konnte.

Alle Ö-Termine Mai/Juni unter: www.sumitra-music.com

Rudi Berger: First Steps (ATS)

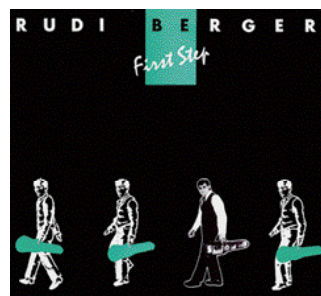
Kurz ist man verwirrt, dass der etablierte Jazzgeiger Rudi Berger eine CD namens „First Steps“ benennt, bis man liest, dass es sich um eine Re-Issue handelt, 1985 veröffentlicht, hat diese Musik nichts an Originalität verloren, quasi zeitlos schön. Sie gilt heute bei Insidern und Musikkennern als historisches Jazzgeiger-Album und bestätigt Rudi Berger's ausgeprägtes Talent als Komponist schon in jungen Jahren. Nicht nur Sammlern zu empfehlen!

Max Müller singt tierisch

Was vielleicht nicht so bekannt ist, der Schauspieler Max Müller (heuer für die Romy nominiert) und prägendes Gesicht der TV-Serie „Die Rosenheim-Cops“ ist Österreicher und noch dazu auf den Hund gekommen. Oder zumindest auf vielerlei Getier, das er mit seinem schönen Bariton zum Leben erweckt. Der ausgebildete Opernsänger hat noch mit jedem seiner musikalischen Projekte überzeugt und bewiesen, dass er sowohl im ernstesten als auch im heiteren Fach bestens aufgehoben ist. Nicht nur für Fans!

Jon Sass/Souluba Band: Breeze of Life (Preisler)

Man kennt Vater und Sohn von unterschiedlichen Formationen, Jon der Tubaspieler ist aus heimischen Jazzproduktionen nicht mehr wegzudenken, der Sohn hinterließ erste, musikalischer Erinnerungen bei seinen Mitwirkungen bei den Sofa Surfers, nun also zusammen auf einer sogenannten Reise durch Jazz, Funk, R & B, Latin- und Karibik. Sehr anregendes Album.





Simone Kopmajer: Good Old Times (Hoanzl)

Auf ihrem aktuellen Album wird die junge österreichische Jazzsängerin Simone Kopmajer von einer namhaften Schar an Musikern begleitet. Jean-Paul Bourelly, Jamaaladeen Tacuma, Paul Urbanek & Reinhardt Winkler, allesamt Garanten für eindringlich groovenden, weltvollen Jazz. Mit Ausnahme eines Originals werden Hadern aus dem Pop- und Jazzuniversum tadellos wiedergegeben, es ist klassischer Barjazz, bei dem man immer wieder die Eiswürfel in den Kristallgläsern zu klirren vermeint, raunendes Gemurmel, einfach eine angenehme Atmosphäre.

Batang feat. James Morrison: Bullhorn (ATS)

Ebenfalls an Coverversionen wagt sich die lustige 9-Bläserumfassende Truppe der Bullhorns, die damit eine neue Runde Rock'n'Blech einläuten. Man spürt bei jedem Stück - egal ob „Satisfaktion“ oder „Thunderstruck“ den großen Spaß den die Musiker haben, wenn sie sich diese Klassiker zu eigen machen. Und Leonhard Cohens „Hallelujah“ hat jetzt schon das Potenzial zum Kultlied jedes Konzerts zu werden (oder Begräbnis). Ja das sind Meister am Fach, die sich gegenseitig zu Höchstleistungen anspornen, nicht zu vergessen als einzige Frau Ilse Riedler am Sax.

Omerzell/Siewert/König: Battleship Euphoria (Lotus)

So konditioniert ist der Blick schon, dass mir beim Cover immer Battleship Europe ins Auge fiel, insbesondere wenn man dann noch das Bild im Inlay anschaut - seis drum, es geht vordergründig um die Musik und die vergisst man so schnell nicht. Diese drei Musiker, aus der Jazz-/Elektrorocke haben in schöner alter LP-Manie ein Album geschaffen, auf der auf der Seite A 3 Stücke Platz haben, die Seite B ist einem einzigen vorbehalten. Es braucht Zeit, um sich zurecht zu finden, aber die sphärischen Klänge ziehen einem immer wieder in den Sog und kaum hat man sich hörtechnisch halbwegs eingerichtet, hauen sie einem einen Orgelton, dass einem ganz angst und bang wird. Es werden sozusagen Klanglandschaften erzeugt, die dem Blau des Covers ähneln, von hell zu dunkel, von Progrock zu Trance.

Scoop: Palm Street Juve (Preiser)

Das nunmehr zweite Studioalbum des österreichischen Trios Scoop weist eine höchst abwechslungsreiche Mischung aus Stilistiken sowie bemerkenswerte musikalische Handwerkskunst auf. Die Oberösterreicher zeigen, was sie unter Rock verstehen, manchmal sanfter, dann wiederum mit Latin versetzt und manchmal gehen ihnen die Gäule durch, dann rocken sie, was das Zeug hält und beweisen, wie jung Musik hält.



Was für ein Glück zwei neue Vertonungen von Franz Schuberts „Winterreise“ gleichzeitig zu bekommen und damit Vergleiche anstellen zu dürfen. Fangen wir bei der klassischen Vertonung der „schauerlichen Lieder“ durch den Sänger Günther Groissböck mit Gerold Huber am Klavier an. Die Stimme des Mostviertlers hat bei aller Frische eine gewisse Schwere, sodass auch die schon zum Volksgut gewordenen Lieder wie „Gute Nacht“ oder „Der Lindenbaum“ wieder neu gehört werden. Oder um es mit Groissböcks eigenen Worten zu sagen, es habe ihn gereizt „mit jenen zwei Zyklen (Winterreise/Schwanengesang) aufzuzeigen, welche jeder zu kennen glaubt. Bei einigermaßen glaubwürdiger Verinnerlichung sind sie immer wieder aufs Neue packend und besonders abgründig.“

Anders geht es die junge Sängerin Lia Pale mit Mathais Rüegg am Klavier an. Um mit dem Vordergründigsten zu beginnen, sie singt auf Englisch und die Lieder wurden verjazzt. Die „Winterreise“ erhält dadurch ganz neue und luftige Kleider, gewoben aus facettenreichem Gesang und Arrangements, in denen sich Chanson und Jazz vermählen. Rüeggs taktgenaue Bearbeitungen und Pales genaue Wiedergabe der Schubertschen Melodik sind nah am Original; Rhythmik, Phrasierung und Klang sowie die Instrumentensoli über die gesungenen Formen hingegen erweitern die Originale beträchtlich und transformieren sie in eine gänzlich andere Welt, die man lieben oder ablehnen kann, hören sollte man sie auf alle Fälle. Wie heißt es so richtig bei Mahler: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.“



Günther Groissböck/
Gerold Huber:
Winterreise/
Schwanengesang
(Decca)



Lia Pale:
A Winter's Journey -
op 89
(Lotus Records)